

von Franco Brunner

Ach, in diesem Musikstilbereich gibt es noch viel härtere Formationen, als wir es sind.» Als ausgewiesener Nicht-Szenekenner mag man den Worten von Michael Plattner beim mittäglichen Treffen in einem Davoser Café kaum Glauben schenken. Auch dann nicht, wenn der Frontmann der Davoser Melodic-Hardcorepunk-Band The Giving die etwas irritiert ungläubige Nachfrage mit einem amüsiert lächelnden Kopfnicken bestätigt. «Deshalb steht bei uns ja noch der Zusatz 'Melodic',» erklärt Plattner schmunzelnd.

So oder so. Die Aufnahmen von Konzertmitschnitten und die Musikvideoclips, die auf der Facebook-Seite von The Giving ersichtlich sind, zeigen jedenfalls eine Band, bei der es für gewöhnlich mächtig kracht. «In der Musik ganz allgemein und im Hardcore im Besonderen finde und empfinde ich für mich eine enorme Kraft und Energie», sagt Plattner. Eine Energie, die er und seine vier Bandkollegen bei den Konzerten jeweils auch auf das Publikum übertragen wollen und es – wie die Konzertmitschnitte erahnen lassen – in der Regel auch schaffen.

Mehr als bloss ein nettes Hobby

So hart und rau die Musik von The Giving auf den «ungeübten» Hörer im ersten Augenblick auch wirken mag. So ruhig, sympathisch, nachdenklich, ehrlich, weitsichtig und tiefgründig zeigt sich der Bandleader im angenehmen kurzweiligen Gespräch. Ein Gespräch, in dem alsbald klar wird, dass für Plattner und seine Bandkollegen die Musik weit mehr ist als bloss irgendein nettes, so nebenbei geführtes Hobby. Denn auch wenn es die Formation The Giving als solche erst seit gut einem Jahr gibt, besitzen alle Bandmitglieder eine langjährige Musikererfahrung aus anderen Formationen wie zum Beispiel Set The Destroyer, Totemstack oder Thrombo. Bei Plattner selber sind es mittlerweile rund zwei Jahrzehnte Musik- und Banderfahrung, wie der 36-Jährige verrät. Insofern sei für ihn das Debütalbum von The Giving, das Ende dieses Monats erscheine, denn



Neu zusammengefunden: Die Band The Giving um Frontmann Michael Plattner (vorne) existiert seit rund einem Jahr, doch alle Mitglieder besitzen langjährige Musikererfahrung.

Pressebild

The Giving stellen ihr Debütalbum vor

Melodic Hardcorepunk. Für diesen Musikstil steht die Davoser Band The Giving. Wie sich das anhört, kann man am Samstag in der «Box» in Davos erfahren, wenn das Quintett zur Plattentaufe seines Debüts «Letters Of An Untold Story» lädt.

auch so etwas wie die Früchte, die man nach all diesen Jahren nun ernten könne. Dies, auch wenn die elf Songs von «Letters Of An Untold Story» in rekordverdächtigen drei Monaten entstanden sind. Und das notabene trotz des Umstandes, dass von den insgesamt fünf Bandmitgliedern mittlerweile nur noch deren zwei in Davos leben und die anderen drei derweil in Zürich studieren. «Wir wussten einfach genau, was wir wollten und haben die weni-

gen gemeinsamen Treffen umso bewusster genutzt», sagt Plattner. Das eigentliche Endprodukt ist dann schliesslich während zweier Wochen im Berliner Dailyhero-Recordings-Studio entstanden. «Das war eine unheimlich intensive und spannende Zeit für uns», erinnert sich Plattner.

Und das Ergebnis kann sich sehr wohl sehen respektive hören lassen. «Letters Of An Untold Story» wirkt sowohl optisch als auch klanglich äus-

serst professionell. Die Lieder mit ihren Geschichten über Liebe, Beziehungen, Freundschaften und sonstigen Freuden und Schwierigkeiten des Lebens erreichen den Hörer authentisch, direkt, verspielt und ja, manchmal auch in der Tat melodisch – sogar für den unwissenden Hardcore-Novizen.

Energiegeladene Live-Show

Wie viele solcher Hardcore-Novizen am Samstag den Weg in die «Box» in

«In der Musik ganz allgemein und im Hardcore im Besonderen finde und empfinde ich für mich eine enorme Kraft und Energie.»

Michael Plattner
Sänger von The Giving

Davos zur Plattentaufe von «Letters Of An Untold Story» finden werden, sei einmal dahingestellt. Fakt ist, die Gäste, die vor Ort sein werden, werden ihr Kommen wohl kaum bereuen und mit Sicherheit eine energiegeladene und leidenschaftlich vorgetragene Show erleben. Oder wie es Plattner zum Ende des Gesprächs mit einem verschmitzten Lächeln formuliert: «Wir werden auf der Bühne schlicht und einfach die Sau rauslassen.»

Die Plattentaufe von «Letters Of An Untold Story» findet am Samstag, 26. Dezember, um 20 Uhr in der «Box» in Davos statt.

Bands in Graubünden*

The Giving

- **Gründungsjahr:** 2014
- **Bandmitglieder:** Michael Plattner, Conrad Mattli, Men Dellagiovanna, Roman Mani, Nicolas Hofmänner
- **Stil:** Melodic Hardcorepunk
- **Bandraum:** Davos
- **Neuster Tonträger:** «Letters Of An Untold Story»

* In der Reihe «Bands in Graubünden» werden in loser Folge junge Musikerinnen und Musiker aus dem Kanton vorgestellt.

Weitere Infos finden Sie unter: www.suedostschweiz.ch/dossier

Im Universum des Sternenanrufers

Zum ersten Mal überhaupt liegt das lyrische Gesamtwerk des jung verstorbenen Rabiuser Poeten und Satirikers Alfons Tuor (1871–1904) vor.

von Jano Felice Pajarola

Sein Ruf an die Gestirne hallt bis heute nach, seine Frage, weshalb das irdische Leben bloss einen Augenblick dauert: «O schei, vus claras steilas el firmament, pertgei viv'ins sin tiara mo in moment?» So beginnt das wohl berühmteste Gedicht aus seiner Feder, «Allas steilas», publiziert 1898 in den «Poesias sursilvanas». Alfons Tuor, der Lyriker und Satiriker aus Rabius, war und ist aber weit mehr als der tieftraurige Sternenanrufer. Natürlich, die Verzweiflung am Leiden auf der Welt gehört zu seinem Wesen, untrennbar und mit gutem Grund – er selbst war ein Leidender, schon zu Kantonschulzeiten ging er am Stock, wohl wegen einer angeborenen Hüftdysplasie, hinzu kam eine Kyphoskoliose, eine Verkrümmung der Wirbelsäule; beides versuchte man in Operationen zu korrigieren, doch wurden die Schmerzen nur noch schlimmer.

Das Unglück wurde zum Glück

Bis zum Ende seines kurzen Lebens – er sollte mit 33 an einer akuten Nierenentzündung sterben – blieb Tuor ohne

berufliche Perspektiven, zur damaligen Zeit «eine schwere Bürde für den Autor und für die Familie», weiss Renzo Caduff. Der Oberassistent für Rätoromanisch an der Universität Zürich hat sich eingehend mit der Biografie Tuors beschäftigt; jetzt hat er dessen lyrisches Gesamtwerk für die erste integrale Veröffentlichung überhaupt zusammengetragen. Und nach der Lektüre des umfangreichen Bandes namens «Poesias» zieht man denselben Schluss wie Caduff: Aus heutiger Sicht ist es als Glück zu bezeichnen, dass Tuor keine feste Anstellung fand, sondern «nur» Schriftsteller blieb und sich – neben Dramen und Sprachstudien – ganz seiner Lyrik widmen konnte.

Mehr als 270 Gedichte aus den regulären Veröffentlichungen Tuors finden sich in der Gesamtausgabe, dazu über 70 handgeschriebene aus dem Nachlass sowie einige Versuche, Fragmente, Erstversionen. Den Abschluss des lyrischen Teils machen Tuor-Übersetzungen aus der Feder von Anna Theobald, Pater Maurus Carnot und Carli Fry. So wird die Gesamtausgabe zur perfekten Grundlage, um das dichterische Werk des Rabiusers in der ganzen Bandbrei-

te – sozusagen vom Leidenden über den Lachenden bis zum Lästern – für sich zu entdecken.

Was Caduffs Sammlung darüber hinaus wertvoll macht, ist einerseits das



Ein Leidender: Bereits als Kantonschüler musste Alfons Tuor am Stock gehen.

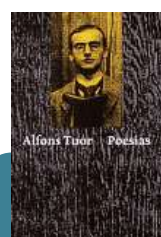
Pressebild

den Gedichten vorausgehende Porträt Tuors inklusive Lebens- und Werkchronologie, andererseits der umfangreiche Anhang mit Bibliografie und Registern. Nicht zu vergessen die in der Art eines Glossars gehaltenen Erläuterungen unmittelbar neben den einzelnen Gedichten: Wörter, die aus der Mode gekommen und für heutige Leser kaum noch zu verstehen sind, werden dort erklärt, Ausdrücke wie «stangadabaz» (Gezänk), «fafadutg» (Wachtel), «bugadaglia» (Lumenpack, Schande).

«Tgei has en sac, Ti tapagnac?»

Nicht sonderlich stolz auf die Poetenkarriere des Sohnes war notabene Vater Gion Antoni Tuor. Der Junior lässt es nachfühlen in den Zeilen von «Bab e fegl», wo er den Vater zum Sohn sagen lässt: «Di po a mi: tgei has en sac per ver rimau, Ti tapagnac?», was hat Dir Dein Gereime eingebracht, Dummkopf? Der Vater warnt: «Da vegl enneu ils buns romonschs lai'n lur poets gnir mischs e ronschs», oder – in Theobalds Übersetzung – «romanisch Volk liess längst auf Erden die Dichter schimmelig, ranzig werden.» Doch der Poet bit-

tet den Vater um Nachsicht, schalkhaft trotz allem. «In Zukunft schmähen sie mich minder, und ihrer Kinder Kindeskinde, die werden es zum Besten lenken, ein Denkmal mir – aus Speckstein schenken.» Tatsächlich, der Sternenanrufer hat recht behalten. Und wenn die Gefahr bestanden haben sollte, er und sein Werk würden «mischs e ronschs», dann kann die Gesamtausgabe dem effizient entgegenwirken – falls «ils buns romonschs» dem Dichter mit Lektüre und Wertschätzung ein dauerhafteres Denkmal schenken, als Speckstein es je sein kann.



BÜCHERTIPP
Renzo Caduff (Hg.):
«Alfons Tuor.

Poesias». Chasa Editura Rumantscha.
568 Seiten. 30 Abbildungen. 42 Franken.